

## KURZ

**Keine Annäherung**

**LIBYEN** Die diplomatischen Bemühungen um eine Beilegung der Unstimmigkeiten in der «Affäre Ghadhafi» sind weiterhin nicht erfolgreich. Die Verhandlungen seien schwierig, sagte Marcel Stutz vom Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) nach der Rückkehr einer EDA-Delegation, die nach Tripolis gereist war. Die mehrköpfige Schweizer Delegation verhandelte vom Mittwoch bis am Samstag mit Vertretern Libyens. Die Positionen hätten sich nicht sehr angenähert. Ziel sei eine Wiederherstellung normaler Beziehungen. Vorerst sei noch offen, wo und wann ein nächstes Treffen stattfindet. (sda)

**Mehr Fahrzeuge**

**VERKEHR** In der Schweiz sind letztes Jahr 395 907 Strassenfahrzeuge neu in Verkehr gesetzt worden. Das sind 8012 oder 2,1 Prozent mehr als 2007. Ein Jahr zuvor war der Anstieg mit 4,9 Prozent noch stärker ausgefallen. Wie das Bundesamt für Statistik (BFS) mitteilte, nahm die Zahl der neu in den Verkehr gesetzten Fahrzeuge nach einem Rückgang in den Jahren 2002 bis 2005 zum dritten Mal in Folge zu. Jene der Motorfahrzeuge stieg um 2,1 Prozent auf 376 596, jene der Anhänger um ebenfalls 2,1 Prozent auf 19 311. Die Personenwagen legten um 3999 oder 1,4 Prozent auf 287 971 zu, die Motorräder um 1,7 Prozent auf 48 774. Der gesamte Fahrzeugbestand in der Schweiz ist von 1990 bis 2007 von knapp 4 auf über 5,5 Millionen angestiegen. (sda)

**Freisprüche rechtskräftig**

**CROSSAIR** Der Absturz der Crossair-Maschine von Bassersdorf ZH im Jahre 2001 bleibt für Moritz Suter und André Dosé definitiv ohne strafrechtliche Konsequenzen. Die Bundesanwaltschaft verzichtet darauf, die Freisprüche des Bundesstrafgerichts anzufechten. Dieses hatte Crossair-Gründer Moritz Suter und den ehemaligen Firmenchef André Dosé sowie weitere vier Angeklagte im vergangenen Mai vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung und der fahrlässigen Körperverletzung freigesprochen. (sda)

**Tanzi verurteilt**

**BUNDESSTRAFGERICHT** Stefano Tanzi, der Sohn von Parmalat-Gründer Calisto Tanzi, ist am Montag vom Bundesstrafgericht in Bellinzona zu 720 Stunden gemeinnütziger Arbeit verurteilt worden. Das Gericht hielt ihn der Geldwäscherei für schuldig. Der in Italien wegen der Parmalat-Pleite vorbestrafte Tanzi hatte laut Anklage der Bundesanwaltschaft 1,7 Millionen Dollar Firmenvermögen in die eigene Tasche abgezwickelt. Das Geld stammte vom kanadischen Flugzeughersteller Bombardier. Der Zusammenbruch des Lebensmittelkonzerns Parmalat gilt als einer der grössten Finanzskandale weltweit. (sda)

DENISE LACHAT, VALLORBE

Mit Stacheldraht bewehrte Metallgitter umschliessen das Areal der ehemaligen Kaserne, Überwachungskameras filmen die Ankommenden im Hof, Sicherheitspersonal sitzt am Empfang: Nicht zufällig nennt der Filmemacher Fernand Melgar das Empfangszentrum für Asylsuchende in Vallorbe «La Forteresse», die Festung. Der Direktor dieser «Festung», Philippe Hengy, widerspricht Melgars Wortwahl nicht. «Es ist viel einfacher, das Zentrum zu verlassen, als hineinzukommen.» Hengy führt Schutzvorkehrungen für die Bewohner ins Feld. Lange haben die Behörden gezögert, der Kamera des Westschweizer Dokumentarfilmers Zugang zu gewähren, im Rückblick bereut Hengy die Zusage nicht. «Fernand Melgar bildet den schwierigen Alltag im Zentrum realitätsgetreu ab, ohne für die eine oder die andere Seite Partei zu ergreifen.» Letzte Woche wurde Melgars Dokumentarfilm für den Schweizer Filmpreis nominiert.

Seit der Bund im Jahr 2000 das Empfangszentrum von Genf nach Vallorbe verlegte, hat das Grenzstädtchen im Waadtländer Jura wiederholt Schlagzeilen gemacht. «Zentrum schliessen!», forderten Einwohner vom Bund, der aber nur die Zahl der Aufgenommenen senkte. Vor einem Jahr verlangten die Gemeindeparlamentarier von der Kantonsregierung erfolglos, sie solle den Asylsuchenden den Zugang zum Bahnhofsareal verbieten.

**«Kein Krieg»**

Warum der Widerstand? Hervé Foretay, Gemeindepräsident ad interim, beteuert, es gebe «keinen Krieg» zwischen der Bevölkerung und den Asylsuchenden, «dieser Eindruck wäre falsch». Doch manche Einheimische fühlten sich gestört, wenn die Asylsuchenden im Sommer am Fluss unten alle Bänke besetzten und im Winter die Bahnhofshalle in Beschlag nahmen: «Einige reden laut, trinken Bier und lassen die Büchsen liegen.»

Das junge Paar im Tea Room an der Hauptgasse wohnt zwar nicht in Vallorbe, doch mit dem Thema ist es von seinen Besuchen her vertraut. Eine Bekannte mache sich Sorgen um ihre 17-jährige Tochter, die jeden Tag den Zug nehme, sagt sie. Die Geschäftsbesitzer seien wütend, denn es sei schon gestohlen worden, sagt er. Ihren Namen wollen sie nicht in der Zeitung sehen. Um Diskretion bittet auch der alte Mann am Nebentisch. Die Mehrheit der Bevölkerung sei gegen das Zentrum, glaubt er, hat persönlich

## UMSTRITTENES ASYLZENTRUM

# Tauwetter in Vallorbe

*Vallorbe tut sich schwer mit seinem Empfangszentrum für Asylsuchende. Doch es gibt Anzeichen einer Entspannung, nicht zuletzt dank einem Film aus dem Inneren des Asylverfahrens.*

Im Aufenthaltsraum vertreiben sich **Asylsuchende** die Zeit.

DOMINIC FAVRE/KEYSTONE

aber nie schlechte Erfahrungen gemacht. Also: Weshalb? Es liege an der Natur der Bewohner des Vallée de Joux, die misstrauisch seien gegenüber Fremden, zum Teil schon aus dem Nachbardorf, und aus dem Ausland noch viel mehr. Doch keiner der drei hat gezögert, mit der Besucherin zu sprechen, und keiner hat «La Forteresse» gesehen.

Vielleicht hätten sie so reagiert, wie es Zentrumsdirektor Hengy

erlebt hat. «Der Film bricht die Mythen über Asylsuchende auf.» Er zeigt das streng geregelte Zusammenleben im Zentrum, «das alles andere als ein 5-Sterne-Hotel ist», wie Hengy sagt. Mehr Verständnis hat er bereits im Sommer gespürt, als das Zentrum einen Tag der offenen Tür durchführte. Dann machte Melgars Film von sich reden, als er in Locarno einen Goldenen Leoparden gewann. Anzeichen einer

Entspannung seien durchaus zu beobachten, sagt Hengy und nennt ein Beispiel. Als sich am letzten Fussballturnier auch eine Equipe von Asylsuchenden beteiligte, liehen ihnen die einheimischen Spieler ihre Stollenschuhe und verschenkten ihre Trikots.

Vom Durchgangsheim im hintersten Winkel von Vallorbe bis hinauf zum Bahnhof sind es nur wenige Fussminuten. Vallorbe war

einmal Kreuzungspunkt des internationalen Bahnverkehrs, heute ist es nur noch Endstation einer Regionalbahn nach Lausanne. Vor dem Eingang frieren zwei dunkelhäutige Männer, in der geheizten Schalterhalle ist es gespenstisch still. Junge Männer stehen in Gruppen herum, einer fragt: «Wie gehts?»

**Zum Warten verurteilt**

Die Einheimischen gingen meist grusslos weiter, erzählt der Ghanaer im Gespräch, für afrikanische Sitten sei dies eine grobe Unhöflichkeit. Der 20-Jährige ist während der Ausganszeiten meist am Bahnhof, «wo soll ich denn sonst hin, es gibt ja nichts zu tun». Zum Warten verurteilt sind alle der rund 160 Bewohnerinnen und Bewohner des Zentrums; im Mittel dauert es einen Monat, bis ein Entscheid über ihren Verbleib in der Schweiz fällt, manchmal doppelt so lang.

Auf diesem Wegstück zwischen Hoffen und Verzagen werden sie in Vallorbe auch von den Freiwilligen der Vereinigung Aravoh unterstützt. Aravoh-Mitglied Françoise Monnier schätzt, Melgars Film habe die Stimmung in der Bevölkerung positiv beeinflusst. Vor ein paar Wochen wurde «La Forteresse» in Vallorbe gezeigt, 400 Zuschauer kamen, der Gemeindegarten war zum Bersten voll. «Sehr beeindruckt» war Hervé Foretay, viele Mitbürger waren es auch, das hat der Gemeindepräsident aus den Rückmeldungen gehört.

Doch mehr noch als der Film hat in seinen Augen ein anderes Ereignis eine Bresche geschlagen. Als in den ersten Januartagen ein heftiger Wintereinbruch Chaos ins Städtchen brachte und sich dicke Eisschichten bildeten, wurden die Männer aus dem Durchgangsheim aufgeboten. Mit dem Pickel haben sie das Eis weggehakt, die Einheimischen brachten ihnen heissen Tee und Biskuits. «Wer den Film nicht sehen will, der kann wegsehen», sagt Foretay. Dass die Asylsuchenden die Hauseingänge im Dorfzentrum vom Eis befreiten, hätten aber auch die hartnäckigsten Kritiker nicht ignorieren können. Gemeinnützige Arbeiten für Asylsuchende erlaubt das Gesetz seit rund einem Jahr, inzwischen wurden im Zentrum auch Beschäftigungsprogramme eingeführt. Dass sich die Kontakte zwischen dem Zentrum, der Polizei und der Gemeinde intensiviert hätten, sei auch Melgars Film zu verdanken, ist Hengy überzeugt.

[1] DER FILM «La Forteresse» läuft ab dem 12. März in den Deutschschweizer Kinos.

ANZEIGE

## Kündigen.

Geregelte Beziehungen aufs Spiel setzen. Streit mit unseren wichtigsten Handelspartnern riskieren.



## Weiterführen.

Ungehinderter Zugang zu unserem grössten Exportmarkt. Sicherung von Arbeitsplätzen auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten.

8. Februar:

# Unsere Bilateralen JA

www.bilaterale.ch